

Die Süddeutsche Zeitung provozierte 1990 damit, die damals Dreißigjährigen seien der »mieseste aller Jahrgänge – Eine Generation von Sesselpupsern und Jammerlappen«. Dieser Behauptung wollten fünf Medienstudenten der »Fernseh-Werkstatt« an der Uni Bielefeld, darunter bereits Co-Autor Michael Ströter, auf den Grund gehen.

So entstand unter der Leitung des Filme- und Theater-machers Walter Blohm der Videofilm **TYPISCH 30**, ein Generationsporträt Bielefelder Dreißigjähriger – aus 13 langen und sehr persönlichen Interviews herausgefiltert. Ein Interviewfilm nach dem Vorbild Eberhard Fechners.

Zehn Jahre später entstand der Anschlußfilm **GESTERN 30 – HEUTE 40**, über den es in der Neuen Westfälischen hieß: »Eine Dokumentation, die sich von den Bekenntnis-Ergüssen der TV-Talkshows wohltuend unterscheidet«.

Im dritten Film des Bielefelder Langzeitprojekts nach über 20 Jahren **30-40-50. WIE SICH MENSCHEN VER-ÄNDERN** wurde die Anzahl der vom Initiator nunmehr selbst befragten Personen auf 4 verringert. Deren Aussagen sind nach »Welt online« deshalb so packend, weil »die Themen, über die sie nachdenken, die Fragen, die sie sich stellen, jeder kennt«.

Jetzt hat Walter Blohm die 60jährigen interviewt. Im neuen Film **Wege und Umwege. Die Kunst zu leben** drängen sich zunehmend Älterwerden und Zeitgeschehen in die Lebenslaufreflexion und werden auch hier mit den früheren Aussagen in Beziehung gesetzt.

Wege und Umwege

Die Kunst zu leben



30

40

50

Dokumentarfilm von Walter Blohm und Michael Ströter

Deutschland 2024, 107 Min.

60

Premiere: Sonntag, 25.02.2024, 12 Uhr,
im lichtwerk im Ravensberger Park, Bielefeld

Wege und Umwege

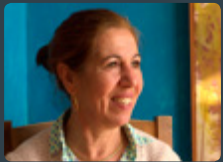
Ein Grafik-Designer, ein Wandmaler, ein Psychotherapeut und eine Bio-Verkäuferin geben ehrliche Auskunft über ihr Leben. Das erste Mal mit 30, dann mit 40 und 50, schließlich mit 60 Jahren. Also über drei Jahrzehnte hinweg.

Wir sehen sie in den sogenannten besten Jahren älter werden, Anschauungen, Welterfahrungen sowie künstlerische Ambitionen darlegen und revidieren, auf



Joachim Rensing (60)

»Wenn jemand sagt, er findet das nicht gut, unter solchen Umständen auch Menschen oder Kinder in die Welt zu setzen, weil die werden es nicht gut haben. Und ich weiß genau, wie ich mich damals gefühlt habe, und ich würde sagen, was ich damals gesagt habe. Kann ich, so schlimm es klingt, jederzeit unterstreichen. Das ist die eine Seite. Die andere ist: Ich habe einen Sohn. Ich habe ja alles mitgemacht, was toll ist am Kinderhaben. (...) Es ist großartig.«



Maria Garofalo (60)

»Es gibt kein falsch Abbiegen. Nein, das glaube ich nicht. Es hat alles einen Sinn. Ja, der Weg. Der muss auch manchmal krumm und schief und falsch sein. Ja, damit man erkennen lernt, was ist daran falsch oder was? Warum ist es falsch? Abbiegen. Was heißt das? Ja, das bringt so zu neuen Einsichten, meiner Meinung nach. Natürlich wäre schön zu verkaufen und Geld haben und aah! Aber das andere ist mir viel wichtiger, das innere Wachstum und mein Garten, und in meinem Garten zu sein mit den Pflanzen und das, was da ist. Ja, das hätte ich früher machen müssen, glaube ich, als ich 20 war.«

Die Kunst zu leben

der Suche nach einem sinnerfüllenden Job, einer vollkommenen Partnerschaft mit oder ohne Kinder. Gelingen und Scheitern werden hinterfragt und beeindruckend offen beantwortet.

Eine Langzeitdokumentation von 1990 bis 2022 über vier Menschen, die bereit waren und sind, ihr bisheriges Leben in Stufen zu bilanzieren.



André Stuhm-Spieker (60)

»Ein Leben ohne diese Kunst vorzustellen, das kann ich mir nicht verordnen, weil dann ein ganz zentraler Halt, auf den ich im schwierigen, dunklen Durcheinander der Zeiten eigentlich immer wieder zurückgreifen kann und der mich immer wieder stabilisiert. Der wäre weg. Das wäre dann nicht mehr mein Leben. Also das ist wirklich eine zentrale Form meiner Selbstbestimmung und meiner Selbstverwirklichung.«



Stefan Knust (60)

»Ich denke, dass da so etwas wie eine Seele schon in eine andere Sphäre hinaufsteigt und alles von einem abfällt, und es leicht ist, ohne Sorgen, ohne alles. Das denke ich. Dieser Funke, dieser göttliche, der wird überleben. (...) Und da ist es wichtig, was wir natürlich im Leben auch schaffen mit Liebe, Freude und Empathie.«